

Hunderte kamen ins Toggenburgerhaus

Zahlreiche Interessierte nutzten am Samstag die Möglichkeit, das Toggenburgerhaus in Diessenhofen nach dessen aufwendiger Restauration zu besichtigen. Und dabei dem altherwürdigen Bau quasi zum 500-jährigen Jubiläum zu gratulieren.

Ernst Hunkeler

DIESSENHOFEN. Die Liegenschaft, die ursprünglich Vorderes Amtshaus hiess, wurde vor 210 Jahren von einem Mann namens Johann Caspar Toggenburger erworben. Es war damals schon 290 Jahre alt und fungiert seither unter dem Namen des damaligen Käufers. Er war Stofffärber und ein Ururgrossvater von Hans Peter Zutt, dem heutigen Besitzer und Gastgeber vom vergangenen Samstag. Der aktuelle Eigentümer wahrte seine Verantwortung für die historische Kostbarkeit, die im Hinweisinventar des Thurgauer Amtes für Denkmalpflege mit der Lobeshymne gewürdigt wird: «Das stattliche Gebäude zählt aufgrund seiner geschichtlichen und gestalterischen Eigenschaften sowie seiner kunstvollen Ausstattung zu den bedeutendsten Bauten am Ort.» Am Tag der offenen Türen überzeugten sich Hunderte von Besuchern von dieser Einschätzung.

Und der wurde während der rund 15-monatigen Bauphase in den Jahren 2022/23 in vorbildlicher Weise Rechnung getragen: Aus dem einstigen, baufälligen «Farblager» etwa, das sich östlich an das Hauptgebäude anschloss und aus der Zeit stammte, als das Toggenburgerhaus noch als Stofffärberei genutzt wurde, ist ein attraktives Mikrohaus geworden, in dessen Innern noch Reste der ersten Diessenhofer Stadtmauer erhalten sind.

Beichtstuhl im Obergeschoss

Der mächtige, in den Hang hineingeschobene Baukörper des Hauses wurde nun von den Winterthurer Architekten Walser Zumbrunn Wäckerli in Zusammenarbeit zwischen der Denkmalpflege und dem Amt für Archäologie wo immer möglich auf die historischen Substanzen zurückgeführt. Infolge der zahlreichen baulichen Zweckanpassungen und damit einhergegangenen Umbauten im Verlauf eines halben Jahrtausends war dies eine Mammutaufgabe, zu deren Erfüllung das Gebäude teilweise bis auf den Rohzustand



Das Toggenburgerhaus wurde während 15 Monaten aufwendig saniert.

BILDER ERNST HUNKELER

zurückgeführt wurde. Dabei kamen wahre Schätze beispielsweise in Gestalt von Malereien und Decken zum Vorschein, die gesichert und geschützt wurden. Auf dem Treppenabsatz im ersten Obergeschoss ist ein Beichtstuhl erhalten, der an die Zeit erinnert, als das Haus noch zum Konstanzer Domkapitel gehörte.

Entstanden sind zwischen dem als Dacherker aufragenden Zwerchhaus und der einstigen Lagerhalle im Erdgeschoss mit romantischem Rhein-Sitzplatz aus ur-altem Holz neun Wohnungen mit 2.5 bis 3.5 teils – nach heutigen Massstäben – überhöhen Räumlichkeiten, in denen der historische Charakter gewahrt wurde, die aber modernste Infrastrukturen erhiel-

«Bei der Sanierung kamen Malereien zum Vorschein, die gesichert und geschützt wurden.»

ten. Dabei wurden sogar die Farben der Kücheneinheiten auf in Klöstern einst übliche Tönungen abgestimmt.

Apropos Klöster: Erbaut wurde das Objekt als Vorderes Amtshaus im Auftrag des Konstanzer Domkapitels, wobei die Planung schon 1518 darauf abzielte, dass daraus ein Lagerhaus entstehen sollte. An die Baubewilligung war die Bedingung gekoppelt, dass die Uferstrasse, die heute «Schwaderloch» heisst und das Vordere Amtshaus mit dem Museum Kunst+Wissen verbindet, nicht unterbrochen werden durfte. So führt sie heute noch durch einen mit Bollensteinen ausgemauerten Tunnel im Toggenburgerhaus. Mit dem Bau lief damals nicht ganz



Einer der prachtvollen Räume mit historischem Kachelofen und Malereien.



Bauherr Hans Peter Zutt (links) und Architekt Jann Wäckerli.

alles nach den Vorstellungen der Obrigkeit, sodass 1519 der Konstanzer Münsterbaumeister Lorenz Reder persönlich die Bauführung übernahm. In der Folge entstand ein Amts- und Lagerhaus, das – obwohl in die rheinseitige Stadtmauer integriert – ein grosses Tor zum Be- und Entladen der Ledischiffe aussparen durfte. Es wurde später zugemauert, doch den Bezug zum Rhein hat die moderne Auflage des Toggenburgerhauses bewahrt: Als erstes Gebäude weit und breit wird es mittels einer Wärmepumpe über das Flusswasser beheizt – womit die traditionelle Symbiose zwischen Toggenburgerhaus und vorbeiströmendem Rhein aufs Neue besiegelt ist.